

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben nachfolgendes Allerhöchstes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von Bedl!

Mein Oberster Rechnungshof vollstreckt in diesen Tagen das fünfzigste Jahr seines Bestandes.

Gerne nehme ich über den Antrag Meines österreichischen Ministerpräsidenten diesen Anlaß wahr, um Meinem Obersten Rechnungshofe für seine während dieses langen Zeitraumes im Interesse der gesamten Staatsverwaltung entfaltete sehr ersprießliche Tätigkeit Meine volle Zufriedenheit und Anerkennung auszusprechen und gleichzeitig auch mit Meinem wärmsten Danke Ihres Gleichzeitigen auch mit Meinem wärmsten Danke Ihres ausgezeichneten Wirkens an der Spitze dieser Behörde zu gedenken.

In verständnisvoller Erfassung der ihm gestellten Aufgabe hat Mein Oberster Rechnungshof nicht bloß die Kontrolle des gesamten Staatshaushaltes durch Prüfung der rechnungsmäßigen Ergebnisse und ihrer tatsächlichen Grundlagen ausgeübt, sondern auch sein Hauptaugenmerk nachhaltig der Gesetzmäßigkeit und Zweckmäßigkeit der Gehaltung zugewendet und innerhalb der Grenzen der Wirksamkeit erfolgreich auf die möglichste Ökonomie im staatlichen Betriebe gerichtet.

Auf diese Weise sind die seine Tätigkeit widerspiegelnden Zentralrechnungsabläufe zu einer unentbehrlichen Voraussetzung einer geordneten Finanzwirtschaft geworden.

Indem Mein Oberster Rechnungshof so einerseits auf eine stets fruchtbringende Kontrolle des gesamten Staatshaushaltes bedacht war, hat er es andererseits auch vernunftgemäß, durch lebendige Fühlung mit der fortschreitenden Entwicklung des staatlichen Lebens, seine Tätigkeit erweitern und vertiefen, der gesamten Staatsverwaltung gleichzeitig Unterstützung und Anregung zu bieten.

Das bisherige Wirken Meines Obersten Rechnungshofes läßt mich erwarten, daß er auch in Zukunft seiner durch die Schwierigkeit der Verhältnisse gesteigerten Aufgabe sich gewachsen zeigen und Mein in ihn gesetztes Vertrauen andauernd rechtfertigen werde.

W a d e n, am 9. Februar 1917.

Karl m. p.

Stam-Martinic m. p.

Nichtamtlicher Teil.

U-Bootkrieg und U-Bootfragen.

III.

Man hört ganz abenteuerliche Anschauungen auch von sehr gebildeten Menschen über das, was U-Boote können oder nicht können. So rechnet man zum Beispiel in der Blockadefrage für England allein auf soundso viel tausend Kilometer Küstenumfangs gleich ein paar hundert U-Boote, die dauernd wie die Perlen einer Schnur diese Küste umgeben müssen, um die Blockade wirksam durchzuführen. Nachdem wir jetzt auch Frankreich, Italien und das östliche Mittelmeer einbezogen haben, so kämen wir nach dieser Anschauung auf einige tausend U-Boote an Erfordernis. Das wäre recht traurig für uns, und wir könnten alle Hoffnungen fahren lassen. In Wirklichkeit handelt es sich aber doch nur um die möglichst dauernde Beherrschung der Zufahrtstraßen zu den größeren Häfen, das heißt zu Häfen, welche nicht nur vielen Schiffen Raum zum Aufenthalt bieten, sondern auch die nötigen großen Lade- und Entladeeinrichtungen, Magazine und vor allen Dingen leistungsfähige Eisenbahnverbindungen nach dem Hinterlande haben. Nur solche Häfen, und deren gibt es natürlich nicht allzu viele, müssen scharf überwacht werden. Kleinere Häfen für Fischerboote oder Passagieranlegeverkehr sind nicht leistungsfähig und können auch in absehbarer Zeit nicht entsprechend ausgestaltet werden; die übrige Küste aber, und das ist ja der allergrößte Teil ihrer Längenausdehnung, ist hafenslos und zu irgendwelcher Landung vollkommen ungeeignet. Im besten Falle könnte man Menschen oder Güter in unendlich mühseliger, zeitraubender Arbeit von einem draußen ankommenden Schiff mit Booten an einer flachen Küstenstelle absetzen, und auch das kann nie mehr bedeuten als Schmuggelverkehr, der unter den jetzigen Verhältnissen vollkommen zu vernachlässigen ist. Der Feind sucht seine Häfen selbstverständlich in weitem Umkreise durch Minensperren, durch kleine Kriegsfahrzeuge oder als solche verwendete Dampfer der Handelsflotte, die dann auch das Durchlösen der ankommenden Transporte besorgen. Diese Maßregeln erfordern natürlich einen riesigen Schiffpark, der durch seine ihm aufgezwungenen Kriegsdienste von vornherein für den vollen Verkehr verloren geht. Dieser ungeheuerliche Verbrauch an Tonnengehalt der Handelsflotte für ein sich negative Zwecke war schon einer der ersten großen Anfangserfolge des U-Bootkrieges,

als sich dieser bis an die Westküste Englands auszudehnen begann. Jede weitere Ausdehnung, die neue Küsten und ihre Häfen ergriff, verlangte wieder eine Vermehrung dieser immer wachsenden Hilfsflotte und schränkte den nutzbaren Raum für Güterbefrachtung immer weiter ein. Die riesigen Ziffern und Prozentsätze, die sich um wirklich verfügbaren und wegfallenden Tonnengehalt bewegen, sind ja allgemein bekannt. Trotzdem gibt dieser Maßstab, der sich nur mit dem Tonnengehalt beschäftigt, ein noch viel günstigeres Bild der Lage als sie in Wahrheit ist. Es handelt sich ja doch in erster Linie um die praktische Auswertung des Tonnengehaltes, die nur dann erfolgen kann, wenn die wenigen noch verbleibenden Handelschiffe auch wirklich voll ausgenützt werden können. Zu dieser vollen Ausnützung gehört aber in erster Linie — an genügender Fracht mangelt es wohl seit langem nicht mehr — ein möglichst geringer Bedarf an Zeit für die Beladung, den Transport und die Löschung der Güter.

Die Beladung im Ausgangshafen kann aber nur dann unverweilt erfolgen, wenn ein Liegeplatz und die nötige Mannschaft sofort zur Verfügung steht; beides hat aber bei der chronischen Überfüllung der Häfen seine Schwierigkeiten, mit anderen Worten, kostbarer Tonnengehalt bleibt schon vor Antritt der Fahrt tagelang ungenützt. Die Fahrt selbst erfolgte sonst im Frieden und auch in der ersten Zeit des Krieges auf bekannten kürzesten Linien und daher ohne nautische Schwierigkeiten. Jetzt müssen aber große Umwege gemacht werden, und in gefährdeten Zonen, also verhältnismäßiger Hafennähe, wird nur mehr die Nacht benützt, die doch noch einigen Schutz vor den U-Booten gewährt. Das Fehlen der Leuchtfener und Seezeichen macht aber unter solchen Umständen wieder zeitraubende Lotsendienste nötig und gibt trotzdem Anlaß zu einer Menge von Schwierigkeiten und Unglücksfällen. Aber auch die Fahrt bei Tag wird durch die U-Bootgefahr insofern verzögert, als die Schiffe in dauerndem Zick-Zackkurs steuern, um das Torpediertwerden durch den unsichtbaren Feind zu erschweren. Das verlängert natürlich die Strecke außerordentlich und erhöht dadurch die normale Fahrzeit. Sehr oft hat es sich auch nicht vermeiden lassen, weil ja doch nicht jedes einzelne Handelsschiff von einer eigenen Kriegsflotte begleitet und beschützt werden kann, eine größere Zahl von wichtigen Frachtdampfern zu einem Transport zu vereinigen, der dann unter Schutz begleitet wird. Dieses Zusammenkommenlassen bedeutet aber wieder große Verzögerungen.

Ist nun ein Dampfer glücklich in seinen Bestimmungshafen gelangt, so kann er mit Sicherheit darauf rechnen,

Zwei Frauen.

Roman von B. v. d. Landen.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Olden erfüllte den Wunsch des Kranken, dessen Blicke mit einem tiefen, zärtlichen Ausdruck auf den Photographien ruhten — dann reichte er sie dem Freunde.

„Schau' sie dir an, Reinhard, und nicht wahr, du legst alles persönlich in ihre Hände?“

„Mein Wort darauf, Rudolf.“

„Grüße sie, Reinhard, grüße sie tausendmal und sage ihr, wie sehr, wie sehr — über — alles — ich sie geliebt — in meinem einsamen Leben — war sie mein Sonnenstrahl. Sie ist gut — edel — etwas verwöhnt, Reinhard, aber so lieb — so lieb.“

Die Kräfte verließen ihn, er sank in die Kissen zurück, leise stöhnend, die Augen geschlossen. Reinhard sprang hinzu und stößte ihm ein paar Tropfen Wein ein. Nach ein paar Minuten schlug Ketem die Wimpern auf.

„Es geht nicht mehr — zu schwach!“ flüsterte er. „Nimm — alles — an dich — und — sage — ihr — wie — lieb — ich — sie —“

Eine tiefe Ohnmacht umfing ihn. Olden raffte Bilder und Brief zusammen und barg sie in seiner Brusttasche. Als er sich dann mit dem Kranken zu tun machte, lehnte die Schwester zurück, und mit ihr trat der Sanitätsrat ein und an das Bett.

Der Herzschlag war sehr schwach und unregelmäßig, der Puls setzte aus. Der Sanitätsrat warf Hut und Mantel ab, schrieb ein Rezept und Olden stürzte damit zur Apotheke. Alle jene qualvollen und doch dem Arzt gebotenen Mittel, das fliehende Leben zu halten, wurden in Anwendung gebracht. Champagner, Kognak, Kamphor; der Arzt und die Schwester waren unausgeseht um ihn beschäftigt. Olden kam sich ziemlich überflüssig vor, er ging zeitweise im Nebenzimmer auf und ab, zeitweise trat er ans Fenster und sah in das winterliche Unwetter hinaus. Die Schneeflocken, vom Winde gepeitscht, wirbelten durch die Luft und lagerten sich zu hohen Schichten in den Ecken der Fenster oder hingen an den Scheiben. Die Flamme in der Straßenlaterne flackerte hin und her und warf einen trüben, rötlich gelben Schein auf den Bürgersteig, auf dem vereinzelt vermunnte Gestalten vorüberhuschten. Er dachte an die Zeit, in der er Rudolf Ketem vor ungefähr zwei Jahren kennen gelernt, wie sie sich rasch gefunden, wie sie in wirklich treuer Gesinnung zusammengehalten, wie er den um mehrere Jahre Jüngeren lieben und schätzen gelernt um seiner tüchtigen Gesinnung willen und um seiner frischen Freude am gesunden Lebensgenuß. — Sollte er sterben — er verlor einen wirklichen Freund, und die Welt wurde um einen Mann ärmer, der vermöge seiner bedeutenden Begabung hätte viel leisten und helfen können. Es wurde ihm weh ums Herz.

Da trat der Sanitätsrat zu ihm, Reinhard wandte sich um. Der Arzt wuschte sich den Schweiß von der Stirn, er war erregt und atmete heftig wie nach einer großen Anstrengung.

„Haben Sie Hoffnung?“ fragte Reinhard.

„Das Bewußtsein ist momentan zurückgekehrt, und das Herz arbeitet ziemlich regelmäßig, wenn auch schwach, aber —“ er zog die Schultern hoch, „einstehen kann ich nicht dafür, daß es so bleibt. Die Schwäche ist groß, das Herz war überhaupt nicht ganz intakt. Er hätte es deswegen freilich bei seiner vernünftigeren Lebensweise noch lange machen können, aber diese verdamnte Lungenentzündung hat ihn kolossal runtergebracht; kurz, lieber Freund, es trifft hier manches zusammen, was mir den guten Ausgang zweifelhaft erscheinen läßt.“

Reinhard Olden erblickte, der ernste, kummervolle Ausdruck seiner Züge verschärfte sich. Sie hörten den Kranken leise sprechen und traten in die Tür des Alkovens; er lehnte etwas hochgerichtet in den Kissen. Als er den Freund erblickte, rief er ihn durch eine schwache Bewegung an seine Seite, und als dieser herantretend, sich über ihn beugte und liebevoll seine Hand nahm, flüsterte er:

„Grüße sie.“

(Fortsetzung folgt.)

nicht gleich entladen zu werden, weil kein Platz für ihn da ist, die Magazine überfüllt sind und die Eisenbahnen den riesigen Anforderungen des fortwährenden Abtransportes aus den Häfen einfach nicht mehr nachkommen können.

Nie hat man das Zueinandergreifen der unzähligen Räder und Nädchen des Wirtschafts- und Handelsbetriebes so klar und so schmerzlich erkannt wie jetzt. Es hängt eben alles voneinander ab, und die ungeahntesten Wirkungen oft kleiner Ursachen haben sich furchtbar offenbart. Darüber werden noch Wagonladungen von Büchern geschrieben werden.

England hat sich aber in voller Verkenntnis der wirklichen Lage durch eine Reihe sehr kurzfristiger Maßregeln auch noch selbst schwer geschädigt. Es hält widerrechtlich die neutrale Schifffahrt an, läßt zahllose Dampfer behufs späterer Untersuchung wochenlang in seinen Häfen warten und entzieht diese selbst dem nützlichen Verkehr. Mit der geradezu beispiellosen Durchschnüffelung der Post der ganzen Welt hat es sich in den Besitz aller Geschäftsgeheimnisse setzen wollen, um diese den ganzen Handel umfassenden Kenntnisse dann in Zukunft für sich auszunutzen. Diese Diebstahle erfordern aber viel Zeit in ihrer Durchführung und verringern dadurch wieder den verfügbaren Tonnenraum. England hat zwar auch alles getan und ist vor nichts zurückgeschreckt, um den sinkenden Schiffsraum wieder zu erhöhen. Es hat auf den der schwerbedrückten Neutralen gegriffen, die eben ohne englische Kohle nicht fahren können, hat aber dann selbst nicht genug Kohle zu geben gehabt, und so blieben wieder Hunderte von Schiffen wartend mit leeren Bunkern liegen, und die Not stieg. Es hat Handelschiffe gebaut und fremde konfisziert, die auf englischen Werften bestellt waren, es hat dann begonnen, sogar die Decke zu befrachten, weil der Laderaum nicht mehr genügte; das nützte aber alles nicht viel, denn seit September sind Monat für Monat 400.000 Tonnen versenkt worden.

Jetzt aber dürfte ein riesiger Ausfall an Tonnage auf einmal erfolgen, ohne daß nur ein einziges Schiff versenkt wird! Es ist bekannt, daß die neutralen Reeder im Laufe des Krieges geradezu Unsummen mit den Transporten verdient haben. Der Schaden der Versenkungen betraf nicht sie, sondern die Versicherungsgesellschaften, und diese hielten sich wieder durch Erhöhung ihrer Raten schadlos; mit anderen Worten, die Teuerung in allen Ländern unserer Feinde ist fast ausschließlich auf die Unterseeboote zurückzuführen. Bisher haben diese den Vorgang der Warnung und der späteren Rettung der Schiffsmannschaften sogar dann eingehalten, wenn ihnen selbst die größte Gefahr dadurch drohte. Gegen guten Lohn konnte man daher immer noch die Bemannung finden, die im schlimmsten Fall eine unbequeme und kühle Bootsfahrt riskierte. Jetzt dürfen Matrosen angesichts der neu drohenden Gefahren für kein Geld mehr zu haben sein, und ebensowenig wird sich eine Versicherungsgesellschaft finden, die zu Abschließen Lust hat. Noch weniger aber werden die Reeder Hollands, Dänemarks, Schwedens und Norwegens geneigt sein, die fetten Kriegsgewinne durch Opferung ihrer im Werte ohnehin ungläublich gestiegenen Handelsflotte aufs Spiel zu setzen. Im Gegenteil, die Schiffseigentümer dürften sich sagen, daß der Weltkrieg unter solchen Umständen wohl nur mehr ein par Monate dauern kann, während welcher sie ihre Flotte lieber nur mehr zu ungefährlichen Fahrten verwenden wollen. Außerdem muß von dieser Seite für den Eintritt des Friedens ganz besonders vorgesorgt werden, da der Schiffsraumhunger noch lange, lange Zeit anhalten wird, während die jetzt übermäßig angestregten Dampfer mehr oder weniger gründlicher Dockung und teilweiser Erneuerung bedürfen, wenn sie nicht überhaupt unbrauchbar werden sollen.

Es ist nicht unmöglich, daß unseren Feinden hierdurch auf einen Schlag mehrere Millionen Schiffsraum für ihre Zwecke verloren gehen und daß dadurch die Krise noch rascher heranreißt, als man heute ahnt. Es ist angenehm und innig zu wünschen, daß in der für uns schwierigsten Frage der Haltung der Neutralen der kühl rechnende Kaufmann, und nicht der phrasenreiche, törichte Politiker und Journalist siegt.

Wir wollen aber unserer Helden zur See gedenken, in der jetzt kommenden Zeit ganz besonders, die Wochen und Wochen unter geradezu furchtbaren Verhältnissen und Entbehrungen ohne Raft und in steter Lebensgefahr am Werk sein müssen, bis sie wieder auf ein paar Tage zu ihrer Basis zurückkehren, um sich zu neuer schwerer Fahrt zu rüsten. Wir wissen eben nur wenig von ihnen, weil aus guten Gründen eben nur sehr wenig bekannt und gesagt werden darf. Wir sehen aber ihr Werk, das das Höchste ist, was einem Menschen als Aufgabe gestellt werden kann, die Rettung des Vaterlandes!

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Februar.

Wie bereits gemeldet, ist am 12. d. M. vormittags Seine Majestät Kaiser Wilhelm in Erwiderung des kürzlich von Seiner Majestät Kaiser Karl im Standorte des deutschen Hauptquartiers abgestatteten Besuches in Wien eingetroffen. Zum Empfange auf dem festlich geschmückten Nordbahnhofe hatte sich Seine Majestät Kaiser Karl die Mitglieder des Kaiserhauses, die Herren von der deutschen Botschaft sowie sonstige reichsdeutsche Würdenträger eingefunden. Die beiden Monarchen begrüßten sich innig durch wiederholten Kuß und Handschlag. Hierauf wandte sich Seine Majestät Kaiser Wilhelm an die Herren Erzherzoge, während Seine Majestät Kaiser Karl die Herren des Deutschen Gefolges ins Gespräch zog. Dann traten die beiden Monarchen im Hofautomobil die Fahrt in die Hofburg an, auf dem ganzen Wege von den begeisterten Huldigungen der Bevölkerung begrüßt, für die Kaiser Wilhelm immer wieder herzlich dankte. Auch die Begrüßung zwischen Kaiser Wilhelm und Ihrer Majestät der Kaiserin Zita in der Hofburg gestaltete sich überaus herzlich. Hierauf geleitete Seine Majestät Kaiser Karl den Deutschen Kaiser in seine Appartements. Unmittelbar nach der Ankunft in der Hofburg stattete Kaiser Wilhelm dem Kaiser und der Kaiserin in ihren Gemächern Besuche ab, die das Kaiserpaar bald darauf erwiderte. Um halb 1 Uhr fand ein Familienmahl statt, nachmittags nahm Seine Majestät Kaiser Wilhelm den Tee bei Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Josefa, der Mutter Kaisers Karl; abends halb 8 Uhr fand in der geheimen Ratsstube eine Familientafel, um halb 11 Uhr bei Ihren k. und k. Hoheiten dem Erzherzog Friedrich und dessen Gemahlin Erzherzogin Isabella ein Tee statt. — Seine Majestät Kaiser Karl verließ dem Deutschen Botschafter Grafen Wedel das Großkreuz des St. Stephan-Ordens. Auch andere Herren der Deutschen Botschaft wurden mit Ordensauszeichnungen bedacht. Der Deutsche Konsul in Wien Freiherr von Bivenot erhielt das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Italienischer Generalstabsbericht vom 12. d. M.: Auf der Trentino-Front mäßige Tätigkeit der Artillerie. Truppen feindlicher Stiefahrer versuchten sich unseren Linien auf dem Pasubio zu nähern. Sie wurden zurückgeschlagen und zerstreut. Artilleriekämpfe in den Hochtälern des Put und der Fella. Wir haben den Bahnhof von Larvis getroffen. In der Gegend des Budil (Monte Nero) brach am 10. d. M. abends eine feindliche Abteilung nach ausgiebigem Bombenversen in unsere Linie ein. Sie wurde nach heftigem Nahkampf rasch zurückgeworfen, verfolgt und durch unser Feuer aufgerieben. Die wenigen Überlebenden wurden gefangen genommen. Auf dem Hügelkranz östlich von Görz lösten während des 11. d. M. und in der Nacht auf den 12. d. M. heftige Angriffe sowie Gegenangriffe sowie starkes Bombardement einander ab. Wir haben unsere Linie überall vollständig wieder hergestellt, den Gegner glatt zurückgeschlagen, ihm Verluste zugefügt und über 100 Gefangene abgenommen, darunter einige Offiziere. Das schöne Wetter begünstigte die Fliegerfähigkeit. Unsere Flugzeuge bombardierten mit festgestelltem Erfolg den Bahnhof von Opčina. Ein feindliches Geschwader warf Bomben auf Vallone (Karst), ohne Opfer oder Sachschaden zu verursachen. Zwei Flugzeuge versuchten einen Einfall über Udine. Sie wurden durch das Feuer unserer Abwehrbatterie und durch unsere Jagdflugzeuge unverzüglich in die Flucht getrieben. Nach einem kühnen und glänzenden Kampfe über der Stadt wurde eines der feindlichen Flugzeuge abgeschossen. Die beiden verwundeten Flieger wurden gefangen genommen.

Das Volk-Bureau meldet über den verschärften U-Boottkrieg: Unter den am 11. Februar als versenkt gemeldeten zehn Dampfern befanden sich außer einem englischen Getreidedampfer von etwa 7500 Tonnen drei bewaffnete große Frachtdampfer und ein unbewaffneter englischer Frachtdampfer von 3500 Tonnen. Nach neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote wurden ferner versenkt: ein englischer Schoner unbekannter Namens von etwa 300 Tonnen mit Rohgußgranaten, die französische Bark „Holland“ (305 Tonnen) mit Salz und Wein, die französische Segler „Confiante“ und „St. Marie“, beide mit Kohlenladungen nach Frankreich, ein abgeblendeter Dampfer von ungefähr 4000 Tonnen, der russische Dampfer „Cecera“ mit 5000 Tonnen Kohle für die französische Admiralität, außerdem sieben Dampfer und drei Segler, welche insgesamt 22.000 Tonnen hatten. — In der Nacht zum 13. d. ist die bisher nicht bekannt gegebene Schomungsfrist im Sperrgebiet des Atlantischen Ozeans und des englischen Kanals für neutrale Dampfer, denen die Nachricht von der Sperrgebietserklärung nicht mehr rechtzeitig zugegangen war, abgelaufen. In der Nordsee ist dies bereits in der Nacht zum 7. Februar der Fall gewesen, im Mittelmeer in der Nacht zum

11. Februar. Numehr gilt nur die allgemeine für Sperrgebiete erlassene Warnung, wonach die Schifffahrt auf keine einzige Warnung mehr rechnen kann. Schiffe, die dennoch die Sperrgebiete befahren, tun dies mit voller Kenntnis der ihnen und den Besatzungen drohenden Gefahren. Es wird somit ausdrücklich festgestellt, daß alle von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten über ein Torpedieren neutraler Schiffe ohne vorheriges Anhalten falsch sind. Die angegebenen Schonzeiten galten sogar auch für feindliche Passagierdampfer, soweit sie unbewaffnet waren, weil auf ihnen neutrale Passagiere ohne Kenntnis der Seesperre sein könnten. — Londons Agentur meldet: Zwei englische Dampfer mit zusammen 7000 Registertonnen sowie ein Fischerfahrzeug mit 148 Tonnen sind versenkt worden. — Wie der „Temps“ meldet, ist der spanische Botschafter in London telegraphisch angewiesen worden, zu verhindern, daß spanische Schiffe die Rückreise antreten, bevor sie die Versicherung erhielten. — Aus Madrid meldet der Vertreter des k. k. Tel.-Korr.-Büro.: Die über 3000 Mitglieder starke Vereinigung der Seeleute in Bilbao hat dem Ministerpräsidenten telegraphisch ihren Entschluß mitgeteilt, daß die Mitglieder der Vereinigung ihre Einschiffung nach den blockierten Häfen verweigern. Diese Maßnahme verfolgt nicht den Zweck, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, sondern nur Leben und Existenz ihrer Familien zu retten. Seit 1. Februar ist kein spanisches Schiff aus Bilbao ausgelaufen. — Das Router-Bureau meldet aus Newyork: Die America Linie teilt mit, ihre Schiffe würden nicht über den Atlantischen Ozean fahren, wenn die Regierung nicht die Bedeckung oder Geschütze und Bedienungsmannschaft stelle. — Nach einer Meldung aus Las Palmas verweigern die dortigen englischen Firmen den norwegischen Dampfern „Storstad“ und „Arjar“, beide mit Getreide beladen, Kohlen aufzunehmen, falls die Dampfer nicht England anlaufen. — „United Press“ meldet: die unbewaffneten amerikanischen Frachtdampfer „Orleans“ und „Rochester“ veranstalten eine Wettfahrt über den Atlantischen Ozean um die Ehre, welcher von beiden zuerst in die gefährliche Zone einläuft.

Local- und Provinzial-Nachrichten

(Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat verliehen: das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration dem Obersten Koloman von Bojovich des LZM 27, Kommandanten eines Landwehrintanterieregiments; das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration dem Oberleutnant in der Reserve Karl Widemann des LZM 27 und dem Oberleutnant im Verhältnisse der Evidenz Franz Küffel beim LZM 27.

(Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat den Bezirkshauptmännern Franz Schitnik in Krainburg und Karl Ell in Loitsch in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege die Kriegsdekoration zum Ritterkreuze des Franz Josef-Ordens verliehen.

(Vom Staatsdienste.) Seine Excellenz der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Oberingenieur Johann Falsche zum Bau- und den Ingenieur Karl Krivanec zum Oberingenieur für den Staatsbau-dienst in Krain ernannt.

(Allerhöchster Gnadenakt.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. d. 661 Sträflingen den Rest der Freiheitsstrafen allergnädigst nachgesehen. In weiterer Erfüllung des Allerhöchsten Handschreibens vom 23. Dezember 1916 dem Justizminister erteilten Auftrages werden nunmehr Seiner Majestät die Gnadenanträge für Verurteilte vorgelegt werden, die ihre Strafe noch nicht angetreten haben.

(Die Begnadigung Jugendlicher.) Vor kurzem sprach das Präsidium der Vereinigung der österreichischen Richter beim Justizminister Dr. Freiherrn von Schenk vor und überbrachte ihm die Glückwünsche der Richtervereinigung. Im Vorlaufe der Audienz erwähnte der Präsident der Richtervereinigung den jüngst erlassenen Justizministerialerlaß, der den Richtern die bestehenden Vorschriften über die Begnadigung Jugendlicher in Erinnerung bringt. Die Richter werden den edlen Absichten dieses Erlasses gewiß freudig entsprechen, doch sei er in der öffentlichen Meinung zum Teil irrig dahin ausgelegt worden, als ob die Richter die seit 1902 bestehenden Vorschriften über die Begnadigung Jugendlicher in Vergessenheit hätten geraten lassen. Dies sei nicht der Fall gewesen. Wenn sich in der letzten Zeit die Anzahl der Gnadenanträge verringert habe, so sei dies darauf zurückzuführen, daß die von den Gerichten gestellten Gnadenanträge ziemlich streng geprüft und nicht selten abgelehnt worden seien. Dieser Umstand habe veranlaßt, daß die Gerichte bei Prüfung der Frage, ob ein Gnadenantrag zu stellen sei, mit der Zeit auch einen strenger Maßstab anlegten als bisher.

Gedenket der Namenstags- und der Geburtstagspende!

— (Umtausch der Kriegaanleihe und Einkommensteuer.) Gegenüber auftauchenden Bedenken, daß die Barvergütungen anlässlich des vom Staate angebotenen Umtausches von Schatzscheinen der ersten und zweiten Kriegaanleihe gegen Schuldverschreibungen der vierzighjährigen amortisierbaren fünften Kriegaanleihe bei der Einkommensteuerveranlagung als steuerpflichtiges Einkommen betrachtet werden könnten, erfahren wir von zuständiger Seite, daß diese Barvergütungen in aller Regel keine steuerpflichtigen Einnahmen bilden werden. Nur in jenen Ausnahmefällen, in denen schon die Erwerbung der umzutauschenden Effekten erweislich zum Zwecke von Spekulationsgeschäften stattfand, und dann, wenn diese Werte den Gegenstand des Geschäftsbetriebes einer Erwerbsunternehmung bilden, werden die erwähnten Barvergütungen allerdings der Einkommensteuer unterliegen.

— (Kranzablösungen.) Herr und Frau Peter Schleimer haben statt eines Kranzes nach Herrn Notar Alfred Rudech bei unserer Administration den Betrag von 20 K für die Armenapprovisionnement erlegt. — Weiters hat die Familie Dr. Jan Doves in Radmannsdorf unserer Administration aus dem gleichen Anlasse den Betrag von 20 K für die Landeskriegsblindenfürsorge überwiesen.

— (Kranzablösung.) Anstatt Kranzspenden für den verstorbenen Herrn Notar Alfred Rudech haben ferner dem Deutschen Kriegswaisenschatz gemeldet: Frau Marie Kosler, Fräulein Mary Kosler, Herr Johann Kosler und Herr E. J. Samann je 20 K., Herr Max Samassa 25 K. und die Familie von Sollegha 30 K.

— (Spende.) Die Firma M. Millauc hat für das Rote Kreuz neuerlich 199 K 64 H gespendet.

— (Spende.) Fräulein Paula von Kenzenberg, f. l. Übungsschullehrerin i. R., hat anlässlich der ihr zuteil gewordenen Allerhöchsten Auszeichnung mit dem Goldenen Verdienstkreuze mit der Krone dem Stadtmagistrat für die Stadtkassen den Betrag von 50 K übermittelt.

— (Labadienstspende.) Fräulein Paula von Kenzenberg, f. l. Übungsschullehrerin i. R., hat aus Anlaß der ihr zuteil gewordenen Allerhöchsten Auszeichnung für den Labedienst am Hauptbahnhofe 50 K gespendet.

— (Die Schuljugend in Mützing) hat unter Leitung der Frau Verwaltungsgattin Clementine Buxsini eine dramatische Vorstellung zu Gunsten der Görzer Flüchtlinge veranstaltet. Der Reingewinn von 185,92 K wurde der Vermittlungsstelle für Görzer Flüchtlinge in Laibach übermittelt. Der hochherzigen Veranstalterin und der lieben Schuljugend sei hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

— (Ein edler Spender,) der nicht genannt werden will, hatte der Vermittlungsstelle für Görzer Flüchtlinge in Laibach den Betrag von 100 K. zu Gunsten der Flüchtlinge aus dem Görzischen gespendet. Die Vermittlungsstelle spricht ihm hiemit den wärmsten Dank aus.

— (Wohltätigkeitsabend.) Die Leitung der Frauengruppe Laibach des Deutschen Schulvereines läßt eine großzügige Auffassung ihrer Aufgaben erkennen. Seit einer Reihe von Jahren veranstaltet diese Vereinsgruppe Wohltätigkeitsfeste, die, gleich glänzend in Anlage, Verlauf und Erfolg, zu gesellschaftlichen Ereignissen geworden sind, denen von vornherein die regste Aufmerksamkeit und Anteilnahme der weitesten Kreise gesichert erscheinen. Auch heuer ist die Gruppenleitung dieser nun schon vieljährigen Übung edler Wohltätigkeit treu geblieben. Unter Führung der verdienstvollen und unermüdet wirkenden Obfrau Frau Therese Maurer haben sich die Frauen der Leitung: Ninka Ludmann, Adele Myschavy, Mita Tönies, Elsa Galle und Raja Tschach in aufopfernder und selbstloser Weise in den Dienst der Kriegs- und Volksfürsorge gestellt und zu diesen Zwecken am vergangenen Sonntag den zahlreich erschienenen Teilnehmern einen reichhaltigen, der Zeitslage angepaßten Kunst- und Unterhaltungsabend geboten. Die Vorträge brachten eine Fülle von durchwegs hochwertigen Kunstleistungen und begannen im Reichen des rosigen Schimmers jugendlich anmutiger Mädchengesalten. Die Fräulein Friederike Ebner, Anna M. Mully, Emma und Ida Pestator, Elsa Röger und F. Storzanc erschienen in reizenden, stilgemäßen Wiedermeiertrachten (Altweien) und trugen dreistimmige Gefänge, „Rosenwalzer“ von Weingzierl und „Tanzlied“ von Czibulka mit Begleitung des Klaviers klangschön und mit feinem musikalischen Ausdruck vor. Die Ausführung wurde in jeder Beziehung der Eigenart der ansprechenden und gefälligen Stücke gerecht und löste herzlichen Beifall aus, der sich bei dem anschließenden Vortrage einer von den Fräulein Ebner, Röger und Storzanc mit allerliebster Mimik gleichfalls dreistimmig gesungenen Szene aus „Dreimäderlhaus“ von Fr. Schubert noch steigerte. Nun folgte die „Sensation“ des Abends, die Tanzvorträge des sehr jugendlichen Fräuleins Vili von Wieden, das in rühmenswerter Bereitwilligkeit die Mühen einer weiten Reise nicht gescheut hatte, um ihre Kunst der Wohltätigkeit zur Verfügung zu stellen. Mit begreiflicher Spannung sah man dem Auftreten des laum den Kinderschulen erwachsenen Fräuleins in einer Kunstausübung entgegen, der man außerhalb der engeren

Berufskreise äußerst selten begegnet. Der Betätigung in der Kunst des Tanzes — eigentlich „Tanzkunst“ — sind aus Gründen der Schwierigkeit ihrer Erlernung und Ausübung naturgemäß enge Grenzen gezogen; um so größer war die Überraschung über die erstaunlichen Leistungen des niedlichen Fräuleins. Alle Tänze trugen jene kennzeichnenden vollendeten Könnens, die beim Zuseher die volle ästhetische Befriedigung auslösen, ob es sich nun um die Darstellung des „Abendsterns“ von Blon, einer Tanzallegorie mit schwermütiger Stimmung, oder der übrigen Allegorien heiterer, frohmütiger Art: des „Schelmenanzes“ von Czibulka, des „Frühlingspiels“ von Willöder und des „Blumenwalzers“ von Chopin handelte. Wirten in dem erstgenannten Stücke außerordentliche Anmut und Weichheit des Tanzes bezaubernd, so erregten die Sicherheit und angebarene Grazie in den anderen mit lebhaften, ja stürmischen Bewegungen ausgeführten Tänzen Staunen und Bewunderung. Die volle Beherrschung des Tanzrhythmus äußerte sich in der lüdenlosen Übereinstimmung mit der begleitenden Musik und so kam der Tanz als plastische Verkörperung der Musik voll zur Geltung. Das rege und ausdrucksvolle Mienenspiel vervollständigte die entzückende Kunstleistung, unter deren bezauberndem Eindruck die Zuseher stürmischen Beifall spendeten und die Wiederholung des „Frühlingspiels“ von Willöder erzwangen, dessen überquellend lustige Tanzweisen besonders gefiel. Die äußerst heikle und zum Teile auch schwierige Begleitung wurde von Fräulein Grete Priboschik mit gewohnter feinfühler Musikalität besorgt, wofür ihr auch von ihrer Kunstpartnerin besondere Anerkennung gezollt wurde. Fräulein von Wieden kam, tanzte und siegte — hoffentlich in Wäde wieder! Fräulein Grete Priboschik brachte an dem schönen Bösendorfer Flügel den „Militärmarsch“ von Fr. Schubert zu prächtigem Vortrage und erwies sich neuerlich als starkes pianistisches Talent, dem noch eine schöne künstlerische Zukunft winkt. Ein weicher, gesangvoller Anschlag, Kraft und ausgeprägtes rhythmisches Empfinden sind hervorragende Kennzeichen ihres meisterlichen Spieles. Neben dieser wirkungsvollen Einzelleistung moß der gewandten Begleitungskunst der jungen Künstlerin volle Würdigung zuteil werden und nicht minder der Ausdauer und Opferwilligkeit, mit welcher sich Fräulein Priboschik der teilweise anspruchsvollen Aufgabe der Begleitung aller übrigen Einzeltänze — mit Ausnahme jener der Frau Sarah — unterzog; hierfür gebührt dem Fräulein gewiß besonderes Lob und besonderer Dank! Erstrangig waren auch die Violinvorträge des Herrn Robert Hüttl, dessen Spiel echtes und rechtes Geigerblut verstrahlte. Seine Geige singt und klingt unter seiner schönen, ausdrucksvollen Bogenführung, die einen vollen, glanzvollen und doch weichen Ton erzeugt, der so recht den Zauber der Königin unter den Instrumenten enthüllt. Und daß Herr Hüttl auch über das gesamte technische Hüftzeug eines modernen Künstlers verfügt, bewies er im Vortrage der außerordentlich schwierigen „Zigeunerlänze“ von Nader, worin er alle Regenkünste eines Virtuosen in vollendeter Weise spielen ließ. Herr Hüttl und seine verständnisvolle Begleiterin am Klavier wurden für die glänzenden Vorträge mit verdientem Beifalle der dankbaren Zuhörererschaft überschüttet. Als letzte Nummer der Vortragsordnung sang Frau Stefi Sarah, von einem Mitgliede der Gesellschaft am Klavier mit tadelloser musikalischer Sicherheit begleitet, Lieder von Lehár, Robert Stolz („Zigeunerlieder“), die von der Sängerin selbst freierte musikalische Episode „Yvonne“ und „Die beiden Alten“ von Vallosh. Frau Sarah verfügt über hochdramatischen und reichen mimischen Ausdruck; sie brachte echte Theaterlust mit. Die Künstlerin machte mit ihrem darstellerisch wirksam unterstützten Vortragen tiefen Eindruck und erzielte, namentlich mit der packenden Episode „Yvonne“ Stürme des Beifalles, denen sie mit Zugaben entgegenkam. Schließlich muß mit voller Anerkennung der vorzüglichen Vorträge der beiden Musikkapellen, eines Salonorchesters und einer Zigeunerkapelle, gedacht werden, die zur Einleitung der Vortragsordnung und in den Zwischenpausen leichtere Musik und Zigeunerweisen zu Gehör brachten und so auch zur angeregten Stimmung beizutragen. Nach Beendigung der Vortragsordnung wurde zur Verlosung des reichbestellten Glückshafens geschritten. Dieser Teil des Festes verdient besondere Erwähnung, traten doch hier Beweise einer glänzenden Opferwilligkeit der weitesten Kreise zutage. Der Glückshafen wies über 400 Gegenstände auf, unter denen sich hervorragend schöne mit vornehmem Geschmade gefertigte Sandarbeiten, Bilder, darunter eine schöne Reproduktion des bekannten Seebildes, Rückkehr des Tauchbootes „Deutschland“ von Willy Stöcker, sonstige Kunstgegenstände, Nippachen u. dergl. befanden. Das Hauptstück dieses sehenswürdigen nur durch freiwillige Spenden zustande gekommenen Glückshafens war unbestritten ein geschmackvoll ausgestattetes Wägelchen, vollgefüllt und behangen mit Lederbissen aller Art. Das einer Schar reizender Verkäuferinnen anvertraute Verlosungsgeschäft ging glänzend, der Andrang zum Glückshafen war beängstigend, die harmlose Freude der meist jugendlichen Gewinner herzerquickend. Die Ausstat-

tung des Saales, der sich für die große Besucherzahl als zu klein erwies, war geschmackvoll in den Farben des Reiches und verbündeter Staaten gehalten. — Für kalte Speisen, Tee mit Backwerk und Getränken aller Art war reichlich gesorgt und so herrschte denn bei den hierfür aufgestellten Verkaufstischen den ganzen Abend hindurch der regste Zuspruch. Die mit dem Verlaufe betrauten Frauen und Mädchen aus der Gesellschaft warteten bis zum Schlusse unermüdet ihres Amtes; auch in dieser Beziehung klapperten alle Einzelheiten der Veranstaltung. Es ist begreiflich, daß trotz des Drudes der Zeitereignisse eine angeregte und gehobene Stimmung bis zum allzu frühen Ende vorwaltete — glückliche Augenblicke langverhaltener Lebensfreude. Nicht zuletzt trug auch das Bewußtsein jedes Besuchers, einer edlen Sache zu dienen, hiezu bei, am meisten jedoch das umsichtige und verständnisvolle Walten edler Frauen, die in tage- und wochenlanger mühevoller Arbeit die sich gestellte Aufgabe in großem Stile gelöst haben: aus dem Ertragnisse des genußreichen den Teilnehmern in angenehmster Erinnerung bleibenden Festabendes wird der Kriegs- und Volksfürsorge die Summe von mehreren tausend Kronen zugeführt werden können. Wie schon erwähnt, war die Zahl der den besten Kreisen der Gesellschaft angehörenden Teilnehmerzahl überaus groß. Es beehrten den Festabend Herr Landespräsident Graf Atems mit Frau Gemahlin, Frau Oberst von Meinschrodt — Herr Oberst von Meinschrodt hatte sein Fernbleiben wegen unaufschiebbarer Abreise entschuldigend lassen —, ferner mit den Frauen Gemahlinnen die Herren Landesgerichtspräsident Eisner, Hofrat Ritter von Laschan, Landesauschussbeisitzer f. l. Rittmeister Graf Warbo, die Landtagsabgeordneten Dr. Eger und Galle, weiters der Präsident der Krainischen Sparrasse Herr O. Vamberg, zahlreiche Mitglieder des Offizierskorps und viele andere Honoratioren aus Zivilkreisen. S. v. R.

— (Schuhe für „Jung-Österreich“.) Bald zwei Jahre ist Jung-Österreich das Kennwort einer Bewegung, deren Hauptziel die Erziehung und Heranbildung unserer gesamten Jugend zu zielbewußten, willensstarken und vaterlandstreuen Österrern ist. In der schweren Zeit des Krieges gilt es aber, unser Jungvolk nicht nur zu leiten und zu führen — tatkräftige Hilfe tut not! Ein Großteil unserer heranreifenden Jugend folgte nun gerne freiwillig dem im Sommer 1915 ergangenen Aufruf, sich auf die Erfüllung der Wehrpflicht entsprechend vorzubereiten. Eine ganze Jugendarmee kommt da in Betracht. Rechnet man nur 15, 16- und 17jährige Burschen, so ergibt sich etwa eine Million Jünglinge. Sie sollen durch maßvolle körperliche Übungen, Marsche ins Gelände usw., verbunden mit entsprechender geistiger Beschäftigung, für die Landesverteidigung vorbereitet werden. Für Ausflüge, Übungen im Freien, Sport usw. sind aber vor allem gute Schuhe notwendig. Um nun diesen Jünglingen die jetzt so schwierige Schuhbeschaffung zu ermöglichen, wurden der „Jung-Österreichsache“ vorläufig 60.000 Paar genauest erprobter Holzsohlen-Lederschuhe zur Verfügung gestellt, die samt Riemen um den Einzelpreis von bloß 13,50 K. ab Wien an die Jugend abgegeben werden können. Auch eine beschränkte Anzahl Ledersohlen-Militärschuhe zum Preise von 42 K. können für Jugendliche abgegeben werden. Die Vermittlung und Verteilung dieser Schuhe für Jugendliche und deren berufene Führer hat die Verwaltung der Zeitschrift „Jung-Österreich“ übernommen. Als Ersatz der Selbstkosten für die Schreibarbeit, Druckkosten usw. sind für jedes vermittelte Paar Schuhe 10 Heller zu entrichten. Ein eventueller Rest dieser Vermittlungsgebühr wird zur Gänze Jugendfürsorgezwecken zugeführt. Dies fördert die Aufgaben der auf das Wohl der Jugend bedachten Zeitschrift, die in selbstloser Weise in echt österreichischem Sinne und frei von aller Parteilichkeit zur Jugend unseres ganzen Reiches in allen Landesprachen spricht. Von den Förderern dieser Zeitschrift, zu welchen maßgebende Verwaltungsstellen und vor allem die Schulbehörden und viele wahre Freunde der Jugend zählen, hat sich der f. l. Reichsbund der patriotischen Jugendorganisationen bereit erklärt, die oberste Aufsicht über die Verteilung der Schuhe für Jugendliche zu übernehmen. Die Bestellung der Schuhe geschah durch das f. und l. Kriegsministerium. Vor der Ausgabe werden die Schuhe durch Organe der Heeresverwaltung amtlich geprüft. Alle Schulen, Vereine, Jugendfürsorgestellen usw. können sich an die Verwaltung der Zeitschrift „Jung-Österreich“, Wien, 7. Bez., Neustiftgasse 54 (Fernsprecher 33.307) wenden. Natürlich werden in erster Linie jene Jünglinge berücksichtigt, die sich im Sinne der „Jung-Österreich“-Bewegung eine entsprechende körperliche Ertüchtigung angelegen sein lassen. Doch wird — soweit der Vorrat reicht — auch anderen Jugendlichen der Kauf dieser Schuhe ermöglicht werden.

— (Von der Landesfuttermittelzentrale) werden die Kraftfuttermittel an die Gemeindeväter nicht wie bisher in angemessenen monatlichen Mengen, sondern nur gegen ausdrückliche Vorausbestellung zugewiesen, da es in einigen Fällen vorgekommen ist, daß die beteiligten Gemeinden die ihnen zugewiesenen Futtermittel nicht annehmen

wollten, angeblich, weil sie solche nicht bestellt hätten. Weil solche Zurückweisungen schlimme Folgen nach sich ziehen, die sich auch in der Zahlung der Fracht- und Magazinsgebühren seitens der Futtermittelzentrale ergeben, werden von nun an nur vorausgehende Bestellungen berücksichtigt. — Weizenkleie ist gegenwärtig überhaupt nicht zu haben. Die Zuweisungen an Kornkleie sind sehr gering. Lagernd sind gegenwärtig Gerstenkleie und Haferkleie, letztere statt Hafer als Pferdefutter. Am Lager ist dermalen auch das Mischfutter für Hühner. Dergleichen sind Kapselchen und Leinchen abzugeben. In Kürze dürfte die Landesfuttermittelzentrale auch Melassefutter am Lager haben.

— (Vom Eisenbahnzuge erfaßt und getötet.) Am verfloffenen Mittwoch wurde der Landsturmarbeiter Josef Steinbrecher auf der Eisenbahnstrecke zwischen Ratel und Adelsberg beim Schneeräumen von der Lokomotive eines Personenzuges erfaßt und getötet. Auf ähnliche Weise verunglückte der Landsturmarbeiter Theodor Jakinec beim Schneeschaukeln im Kilometer 491,01 derselben Strecke. Er wollte dem herannahenden Zuge ausweichen, wurde aber von diesem erfaßt und ebenfalls getötet.

Der volle Erfolg des neuesten Maria Carmi-Films „Aphrodite“ bewährt sich auch in Laibach. Die Vorstellungen im Kino Central im Landestheater (um 4, halb 6, 7 und halb 9 Uhr abends) rechtfertigen nicht nur den Ruf der Maria Carmi-Serie, sondern zeigen die Künstlerin vor ganz neuen prächtigen Aufgaben. Was die Inszenierung dieses Films betrifft, so ist noch nie im Film das Künstlermilieu so reiflos getroffen worden.

Kino Ideal. Das heutige Programm mit den zwei Schlagern „Mäusenpiel der Liebe“ mit Erich Kaiser-Tieh und Heda Vernon in drei Akten sowie das gute Kriminaldrama „Am 500.000 Mark“ hat allgemein gefallen und ist nur bis morgen Donnerstag noch zu sehen. Vorstellungen um 3, 5, 7 und 9 Uhr. — Freitag: „Hommulus“, vierter Teil, oder „Die Nacht des Hommulus“. — Nächste Woche Dienstag ein erstklassiger Detektivfilm „Das unheimliche Haus“.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Der Hüttenbesitzer.“ Schauspiel von Georges Ohnet. — Es war kein übler Gedanke der Bühnenleitung, dies Stück am 11. d. M. unmittelbar neben den „Weibsteufler“ zu setzen, wenn nicht etwa ein Wunsch des Gastes Fräulein Skoble vorlag, die sich auch als Salonbabe zeigen wollte. Wir glauben dies nicht, denn ein solches Virtuositentum hat die Künstlerin nicht nötig! Aber der Gegensatz des Inhalts wirkt packend. Ein Menschenalter kaum, und welcher Fortschritt! Welchen izeinischen Apparat hatte hier der Dichter nötig, wieviele Personen, die Gruppen bilden, kommen und gehen und bei denen man sogar die Angst des Verfassers merkt, ob sie wohl auch auf der Bühne beschäftigt sind. Auch hier zeigte es sich wieder, daß der Gang der echten Kunstentwicklung nicht vom Einfachen zum Komplizierten, sondern vom barocken Schnörkel zur klassischen Einfachheit, von der theatralischen Geste zur Natur geht. Wir würden nicht soviel Worte an den „Hüttenbesitzer“ verschwenden, wenn es nicht ein so sprechendes Beispiel wäre, was wir einmal für schön und rührend gehalten haben und was wir nun für unnatürlich und gemacht empfinden. Es ist doch ein dem „Weibsteufler“ gar nahe verwandter Stoff, aber wie sehr reden diese Leute um ihre Empfindungen herum, wie sehr verstecken sie sich hinter falschen Ehrbegriffen und konventionellen Mauern! Die Aufführung war sorgsam vorbereitet und die Darsteller fühlten sich sicherer in ihren „Rollen“ als sonst gelegentlich in fremden „Menschen“; das Theatralische, „Gespielte“ merkte man sehr deutlich, und das war für dieses Stück richtiger „Stil“. Fräulein Skoble brachte die Claire mit zarten Farben, gemessen in der Sprache, vornehm in jeder Bewegung. Die Stimme klang, drohte und bebte; die menschliche Empfindung, die die gesellschaftlichen Schranken durchbrach, wirkte hier beinahe fremd und hart; es war ein moderner Zug in dieser französischen fremden Umgebung. Dasselbe gilt von dem gewissenhaften Spielleiter, Herrn Sonnenthal, der sich bestrebt, den Derblaz, diese wandelnde Romanphrase, mit menschlichen Zügen auszustatten. Die starken Farben „fielen“ etwas „heraus“, ich hätte beinahe gesagt, sie waren zu gut. Aber die nötige Sentimentalität bei starrer Härte war sehr eindrucksvoll auf dem Platz. Die übrigen Personen — es sind deren genug — füllen den Raum, ohne daß sie stark hervortreten sollen. Sehr passend war Herr Götlicher als Moulinet mit seiner bleideren Prohigkeit, seinem ungebildeten, bürgerlichen Hochmut. Nicht so glücklich wurde seine Tochter Athenais von Fräulein Berner dargestellt; ihr fehlte es entschieden an Temperament, das es mit einer Claire aufnehmen können sollte; es fehlte an überlegenem Hochmut, an heuchlerischer Freundlichkeit und jüngerer Glätte. Das ist die bekannte gefährliche giftige Salonschlange; es war leider nur eine Blindschleiche. Da ist der Herzog

von Bligny (Herr Sanduth) ganz Form und Stätte, ganz gespielte Empfindung. Da ist der Baron Presont (Herr Sichra), eine ganz in den Hintergrund gedrängte Gestalt, seine Gemahlin, die Fräulein Embacher nicht recht gelegen war, der Octave des Herrn Heinz und Susanne (Fräulein Altringen), eine anmutende Gestalt, die leider durch rasches und deshalb vielfach unverständliches Sprechen die gute Wirkung verlor, da war der biedere Notar (Herr Gaudi) und noch eine Reihe füllender Personen. Mit einem Worte: Es war viel los auf der Bühne. Aber doch: Was war dies für ein Himbeerwasser gegen den „Unblachten“, den wir scharf und brennend am Vortage genossen? Das lag allerdings am Stück, nicht an den Darstellern, die ihr Bestes gaben. Der Schluß stand leider unter dem Eindruck unvorhergesehener kleiner Unfälle, die statt lakvollen Übersehens Heiterkeit hervorriefen. Das Haus war sehr gut besucht.

Dr. Jauer.

— (Kirchenkonzert.) Die „Glasbena Matice“ veranstaltete gestern das erste ihrer in dieser Woche stattfindenden Wohltätigkeitskonzerte. Zum Gedächtnis an weiland Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. gelangte um 8 Uhr abends in der Franziskanerkirche Mozarts hehres Requiem zur Aufführung, worin der orchestrale Teil von der Agrammer Landwehrrmusik absolviert wurde. Das Eintreffen der Kapelle hatte infolge der bestehenden Verkehrshindernisse eine so starke Verspätung erlitten, daß eine gemeinsame Probe mit dem Gesangschor und den Solisten nicht mehr möglich war; wenn trotzdem die Aufführung tadellos vor sich ging, so ist dies ein Beweis von der Präzision, mit der die Herren Kapellmeister Mubvic und Musikdirektor Subad den instrumental und den vokal Teil einstudiert hatten. Das weltberühmte Werk, dem trotz der Zeitläufte ursprüngliche Jugendfrische innewohnt, übte auf die Zuhörerschaft tiefe Wirkung und versetzte sie in andächtige Stimmung sowohl durch die großzügigen fugierten Sätze als auch durch die tiefe religiöse Empfindung atmenden solistischen Partien. Den Sopranpart sang die geschätzte Konzertsängerin Frau Paula Lobsse aus Rudolfswert, deren Stimme insbesondere in der Mittelstufe einen liebrenden Schmelz besitzt und deren Vortragsweise hochdurchgebildete Kunst mit warm flutender Empfindung vereinigt. In dem hohen Kirchenraume konnte sich allerdings ihr zartes Organ stellenweise nicht ganz durchdringen. Fräulein Jelica Sadar erwies sich als eine vortreffliche, mit passiver Stimme ausgerüstete Altistin, die ihren Part geschmackvoll zur Geltung brachte; Herr Leopold Kovacic sang die Tenorpartie anmutig, wenn auch gegen die Raumverhältnisse anlämpfend; Herr Opernsänger Josef Krizaj aus Agram als Bassist betätigte in seinem Vortrage die bekannnten, schon des öfteren gewürdigten Vorzüge; Herr Regenschori Stanko Premrl meisterte die Orgel mit vornehmer Kunst. Im ganzen bildete die einstündige Aufführung eine Veranstaltung, die ihres pietätvollen Zweckes überaus würdig war. Die Kirche war dicht besetzt; im Presbyterium wohnten dem Konzerte bei: Herr Landespräsident Altmans mit Frau Gemahlin, der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglic, Herr Stationskommandant Oberst von Kleinschrodt mit Frau Gemahlin, Frau Landesgerichtspräsident Elsnner, dann in Vertretung des Landesauschusses Herr Kanonikus Monsignore Dr. Lampe, in Vertretung des Landesgerichtes Herr Oberlandesgerichtsrat Hauffen und in Vertretung der Finanzprokuratur Herr Oberfinanzrat Dr. Thomanann. Im Kirchenschiffe hatten sehr zahlreiche Offiziere sowie Besucher aus allen Bevölkerungskreisen Platz genommen. Der Reinertrag des Konzertes, das zu Gunsten des Konzertsfonds der fünften Armee stattfand, dürfte beträchtlich sein.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Oesterreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 13. Februar. Amtlich wird verlautbart: 13ten Februar. Ostlicher Kriegsschauplatz: Südlich der Valeputna-Strasse erkürmten unsere Truppen einen stark befestigten russischen Stützpunkt. Hierbei wurden drei Offiziere und 168 Mann als Gefangene eingebracht und drei Maschinengewehre erbeutet. Bei Zwyzyn am oberen Sereth sprengte der Feind einen Minengang und versuchte hierauf im zweimaligen Angriff vergeblich in unsere Stellungen einzudringen. — Italienischer Kriegsschauplatz: Im Wippach-Tal hielt der lebhafteste Geschützkampf auch gestern an. Die Italiener versenkten zahlreiche Gasgranaten. Feindliche Angriffe aus dem Raume von St. Peter wurden abgewiesen. Die Anzahl der südlich der Coalba-Schlucht eingebrachten Gefangenen hat sich auf drei Offiziere und 88 Mann erhöht. Am Tonale-Paß überjelen unsere Truppen einen feindlichen Stützpunkt und nahmen

23 Italiener gefangen. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 13. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 13. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz: Tagsüber schränkte starker Nebel die Gefechts-tätigkeit an fast der ganzen Front ein. Im Somme-Gebiet lebte der Artilleriekampf abends auf und hielt nachts in wechselnder Stärke, besonders lebhaft zwischen dem St. Pierre Vaast-Walde und Peronne, an. Zwischen Ypern und Arras scheiterten zahlreiche Vorstöße feindlicher Aufklärungsabteilungen. — Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Südlich des Drismjaty-Sees drangen einige Stoßtruppen in die russische Stellung und lehrten mit 90 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück. Westlich Luck blieben Erkundungsvorstöße und Minensprengungen der Russen erfolglos. Bei Zwyzyn am oberen Sereth wurde der zweimal wiederholte Angriff mehrerer russischer Bataillone abgeschlagen. Front des Generalobersten Erzherzog Josef: Südlich der Valeputna-Strasse nahmen unsere Truppen den stark ausgebauten Stützpunkt im Sturm. An Gefangenen wurden drei Offiziere, 168 Mann, an Beute drei Maschinengewehre und viel Feldgerät eingebracht. Zwischen Uz- und Putna-Tal vielfach lebhafteste Artillerie- und Vorkampfsgechte. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen: Keine besonderen Ereignisse. — Mazedonischer Kriegsschauplatz: Am Cerovo-Bogen griffen nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung unsere Truppen eine feindliche Höhenstellung östlich von Paralovo an und stürmten sie und einige hinter der Front befindliche Lager. Bei geringem eigenen Verlust wurden zwei Offiziere, 90 Italiener gefangen, fünf Maschinengewehre und zwei Minenwerfer erbeutet. Der Erste Generalquartiermeister: von Ludendorff.

Die sechs Angriffe der Engländer zwischen Serre und Ancre.

Berlin, 12. Februar. Das Wolff-Bureau meldet über die Kämpfe zwischen der Somme und der Ancre: In der Nacht vom Sonntag auf Montag tobten heftige Kämpfe zwischen Serre und Ancre. Sechs englische Angriffe wurden unter schweren englischen Verlusten zurückgewiesen. Bereits am Nachmittag lag außerordentlich starkes englisches Feuer auf den deutschen Stellungen nördlich der Ancre, das sich mit Eintritt der Dunkelheit zum heftigen Trommelfeuer steigerte. Ein Grabenstück bei Serre wurde während der englischen Feuervorbereitung geräumt, ohne daß dies von den Engländern, die ein besonders heftiges Feuer auf den geräumten Graben richteten, bemerkt worden wäre. Zwischen 9 und 10 Uhr gingen die englischen ersten Sturmtruppen über das verschneite, zusammengeschossene Gelände zum Angriff in der Gegend von Beaumont vor; sie wurden blutig zurückgewiesen. Ebenso scheiterten zwei weitere Angriffe, die die Engländer an der gleichen Stelle versuchten. Gegen 11 Uhr wurde ein vierter englischer Angriff östlich von Boncourt von einem englischen Bataillon, durch eine große Anzahl von Maschinengewehren verstärkt, vorgetragen. Bei diesem Angriff kam es zu erbitterten Nahkämpfen, wobei ein Offizier und über 30 Mann in deutschen Händen blieben. Der Angriff scheiterte vollkommen. Hierauf versuchten die Engländer noch zwei Angriffe in der Gegend von Serre mit starken Kräften. Etwas nach Mitternacht drangen sie in Schneeanzügen nach wütenden Handgranatenkämpfen in die deutschen Gräben ein, wurden jedoch durch einen mit großer Wucht vorgetragenen Gegenstoß mit schweren Verlusten an Toten und Verwundeten und mehreren Gefangenen wieder hinausgeworfen. Um 4 Uhr morgens versuchten die Engländer ihren sechsten und letzten Angriff in dieser Nacht. Dieser Angriff brach in dessen bereits im deutschen Sperrfeuer zusammen. — Die deutschen Truppen haben sich bei dieser Reihe englischer Angriffe mit hervorragender Tapferkeit geschlagen und dem Feind außerordentlich schwere Verluste beigebracht.

Der See- und der Luftkrieg.

Erfolgreiche Unternehmungen unserer Flieger.

Wien, 13. Februar. Amtlich wird verlautbart: Ereignisse zur See: Am Nachmittag des 11. Februar unternahm eine Gruppe unserer Seeflugzeuge einen gelungenen Erkundungsflug nach Balona, Santi Quaranta und Korfu. Eine andere Gruppe hat in den frühen Morgenstunden des 12. Februar militärische Objekte und Torpedofahrzeuge in Brindisi angegriffen und Bombentreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten eingerückt. Flottenkommando.

Die deutsche Seesperre.

Mailand, 15. Februar. „Corriere della Sera“ meldet aus London: Von gestern an gelten die neuen Tarife für neutrale Schiffe; sie betragen nach den französischen Häfen des Armeekanal und des Atlantischen Ozeans 50 Prozent mehr als bisher und nach italienischen Häfen noch zwölf Schilling über diese 50 Prozent. Neutrale Schiffe, welche Eisenerz von den Mittelmeerhäfen, denen sie Kohle zugeführt haben, nach dem Kanal von Bristol befördern, erhalten 70 Schilling für die Tonne und für die Beförderung nach englischen Osthäfen 75 Schilling.

Frankreich.

Explosionen in zwei Sauerstoffwerkstätten.

Bern, 12. Februar. Wie die Lhoner Blätter melden, haben sich vorgestern in St. Etienne in zwei Sauerstoffwerkstätten Explosionen ereignet. In dem einen Fall wurden drei Arbeiter getötet und einige schwer verletzt, im anderen Falle wurden 30 Arbeiter verletzt, darunter zwölf schwer. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

England.

Die Kriegsfinanzen.

London, 12. Februar. (Reuter.) Im Unterhause führte bei Einbringung der Vorlagen wegen Bewilligung eines Kredites von 550 Millionen Pfund für die Zeit bis Ende Mai Schatzsekretär Bonar Law aus, die gesamten Kreditbewilligungen für das laufende Finanzjahr betragen 1950 Millionen Pfund. Die durchschnittlichen Ausgaben für die Armee, Marine und Munition seien im Vergleiche zum Beginn des Finanzjahres um eine halbe Million täglich gemachsen. Die gesamten seit Kriegsbeginn bewilligten Summen betragen 3732 Millionen Pfund. Die Vorschüsse an die Verbündeten schätzt der Minister auf insgesamt 890 Millionen Pfund im laufenden Finanzjahre. Er habe alles Vertrauen für die Zukunft.

London, 13. Februar. Das Unterhaus hat die Kreditvorlage einstimmig angenommen.

Rußland.

Verschiedene Nachrichten.

Mailand, 13. Februar. „Corriere della Sera“ meldet aus London: Sasonov wird in Rußland bis nach Ostern verbleiben. Sasonov wird an allen Sitzungen des Reichsrates und des Komitees für die Kohlenfrage teilnehmen. — Der russische Verkehrsminister beschränkte den Passagierverkehr auf den Eisenbahnen Mittelrußlands und Südrußlands bis Ende Februar auf je einen Zug täglich hin und zurück. — In den Besprechungen des englischen Munitionsdirektors Layton mit dem General Djelajew wurde die Lieferung des dringendsten Munitionsbedarfes für das russische Heer zugesichert. Die eigene russische Munitionsherstellung ist besonders erheblich im Bezirke Moskau, wo eine französische technische Kommission die Geschloßherstellung zu organisieren verstanden hat.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Amerika dicht vor dem Krieg.

Frankfurt a. M., 13. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Newyork: Staatssekretär Lansing sagte auf einem am Samstag abends veranstalteten Bankett: Wir dürfen unsere Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß wir dicht vor dem Krieg stehen, aber die Hoffnung ist allgemein, daß es dem Lande erspart bleibe, in einen Konflikt hineingetrieben zu werden. Es ist auch der Wunsch und das Bestreben der Regierung, den Frieden zu erhalten.

Volksversammlungen für den Frieden.

Mailand, 13. Februar. „Secolo“ berichtet aus London: In Amerika dauert die rege Propaganda für den Frieden fort. Zum Geburtstage Lincolns fanden im ganzen Lande Volksversammlungen für den Frieden statt.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Gastfreundschaft der Alliierten.) Wie gastlich bei den Alliierten für die Zivilflüchtlinge gesorgt wird, geht aus einem Berichte des „Daily Chronicle“ hervor, der die Odyssee einer aus Rumänien geflohenen italienischen Familie schildert. Als die deutschen Heere sich den Toren von Bukarest näherten, ergriff ein Italiener namens Marzana, der in Bukarest einen Handel trieb, mit seiner Frau und seinen sechs Kindern die Flucht. Diese führte

die Familie durch einen großen Teil von Rußland und Finnland, bis sie endlich in Norwegen anlangte. Während dieser Reise hatten die Flüchtlinge die schlimmsten Entbehrungen zu erdulden, namentlich in Rußland, wo man sie nicht einmal befördern wollte. Aber auch im freien England, dessen Gastfreundschaft ihnen so sehr gerühmt worden war, erlebten sie eine arge Enttäuschung, da sie auf dem Wege von Newcastle bis London Hunger und Durst leiden mußten. Auf dem Charing Cross Bahnhof in London sanken sie schließlich erschöpft nieder. Besonders zu bemerken ist, daß die Flüchtlinge rücksichtslos dieser ganzen Not überlassen wurden, trotzdem sie, wie „Daily Chronicle“ feststellt, auf ihrer Irrfahrt mindestens 20 Konsuln um Hilfe angegangen hatten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.



Antonie Ravenegg, geb. Gräfin Lichtenberg, gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder Nina, verehel. Schulze, Antonie, Philipp, Siegfried, Paul, Theresina und Franz schmerzzerfüllt Nachricht, daß ihre innigstgeliebte Tochter, bezw. Schwester, Fräulein

Petronella Ravenegg

nach langen, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 15. Februar 1917 um 3 Uhr nachmittags vom Sterbeause Klagenfurter Straße Nr. 77 aus statt.

Die hl. Seelenmessen werden in der Franziskanerkirche gelesen werden.

Laibach, am 13. Februar 1917.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters, Bruders usw., des Herrn

Alfred Rudesch

k. k. Notars in Radmannsdorf

444

für die herrlichen Blumenpenden sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse so in Radmannsdorf wie in Laibach, sprechen den herzlichsten Dank aus

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

5 H-Suppenwürfel

in tadelloser Qualität, harte Ware in Blechdosen, neutrale Packung

sowie flüssige Suppenwürze

liefert

an Grossisten und Approvisionierungen zu besonderen Vorzugspreisen

„UNION“-Nahrungsmittelfabrik,
Prag - Kgl. Weinberge, Nitranská 20.

Probetausend à K 20.— franko.

453 3-1

Rayonvertreter werden gesucht.

Kassierin

452

mit Handelskurs

3-1

wird sofort aufgenommen

im Modewarengeschäft

A. Persché, Laibach.

Kriegsnachtrag I.

zu

Meyers kleinem Konv. Lexikon

ist eben erschienen

und behandelt neben einer

vorzüglichen Kriegschronik alle auf den Krieg bezughabenden Fragen, Diplomatie, Wirtschafts- und Kriegstechnik etc.

Erhältlich bei

329

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Laibach, Kongreßplatz 2.

Neuausgabe
 von J. E. Hummel op. 253
Der kleine Schubert-Spieler

Leichte Fantasien nach Motiven Schubertscher Lieder (ohne Oktaven)
 für Klavier zu zwei Händen.

Komplett in einem Heft K 2'40.

Vorrätig in der

Buch- und Musikalienhandlung 411 15-2

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.

Suche Posten als Hausverwalter

(Hausadministrator)

in der Stadt oder Vorstadt, als **Nebenbeschäftigung**. — Gefällige Zuschriften sind an die Administration dieser Zeitung zu richten. 330 5-5

Gold-Medaille: Berlin, Paris, Rom usw.

Bestes kosm. Zahnreinigungsmittel

Seydlin *

Erzeuger
 O. Seydl, Laibach
 Spital(Striar)gasse 7

330 52-8

Radioaktives Thermalbad

in Kroatien, Zagorien (kroat. Schweiz), nahe der Bahn, samt Restauration und ganzem fundus instructus ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Anfragen an **Dr. Ferd. Kalabar**, kgl. öff. Notar in **Varaždin**. 395 6-3

Witwe

sucht Posten als Wirtschafterin in einem Hotel-Restaurant, geht auch als Köchin in eine Offiziersmesse.

Anträge unter „Witwe“ an die Administration dieser Zeitung. 411 3-3

Kältebeständige Oele

raffiniert und Destillat,

Zylinderöle, Maschinenöle, Lederfett, Staufferfett etc.

liefern prompt und preiswert 147 14-10

Oelfabriken Ludwig Bernauer,

Wien, IV., Brucknerstraße 4.

Fabriken: **Lang-Enzersdorf, Neupest.**

Inserate in unserer Zeitung **Erfolg!**
 haben den größten

Vertrauens-Artikel!

Dampfgewaschene u. keimfreie

Bettfedern

und

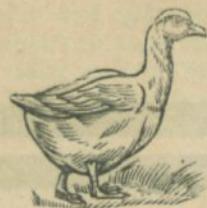
empfiehlt die Bettfedern- und Flaumenhandlung.

Flaumen

C.J. HAMANN, Laibach, Rathausplatz Nr. 8.

Gegründet 1866. 56 11

Achtung! Unreelle Konkurrenz bringt halb oder gar nicht gereinigte Ware um billiges Geld in den Handel. Diesen Federn haften vielfach Fleischreste und S. h. nutz an, die zur Gewichtserhöhung und Bildung von Maden und Motten wesentlich beitragen.



Prächtige Portraits Kaiser Karl I.

ausgeführt in Farbendruck zum Preise von K 11'50 u. K 5'50

sind eben eingelangt.

K 5'50 { Bildgröße 35x50 cm
 Papiergröße 54x74 cm
 K 11'50 Papier- und Bildgröße 71x100 cm

? Wo ? 113 16

Bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Wichtig für jeden Staatsbürger!

Soeben erschien in neuer, 7. Auflage

Das österreichische allgemeine bürgerliche Gesetzbuch

Textausgabe mit Hinweisen auf die zugehörigen Dekrete, Gesetze und Verordnungen und mit sonstigen Anmerkungen

Reclams Universal-Bibliothek Nr. 3291-95e

Herausgegeben von

Dr. Gust. Scheu

Hof- und Gerichtsadvokat

Diese erheblich an Umfang erweiterte Neuauflage ist ergänzt durch die Aufnahme aller bis in die jüngste Zeit herausgekommenen Bestimmungen. Insbesondere sind in den Kriegsjahren 1914, 1915 und 1916 drei Novellen zum Bürgerlichen Gesetzbuch erschienen, die den alt-ehrwürdigen Bau dieses Gesetzbuches bedeutsam verändert haben. Obwohl diese Novellen als sogenannte Notverordnungen nur provisorische Gesetzeskraft haben und der parlamentarischen Behandlung und Erhebung zum Gesetz noch harren, war es doch notwendig, diese Verordnungen in den Gesetzes-Text hineinzuarbeiten, um einen klaren Überblick über die derzeit gültigen Bestimmungen zu geben.

Vorzügliche Ausstattung, bequemes Taschenformat!

Preis geheftet K 4.—

in gediegenem Leinenband K 5'60

Vorrätig in der 3802 14

Buch- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Laibach, Kongreßplatz 2.